

Wird in der Schweizer Wirtschaftsmetropole Zürich ein Hochhaus (noch) als Novum gefeiert, schießen diese in Chinas Zentren aus dem Boden wie Pilze in einem verregneten Sommer. Im Kontrast zu diesen Wolkenkratzern der Moderne grassiert in den Provinzen Armut.



zien können vorkommen, dann werden wir aufs Polizeirevier gekarrt, verhört, bleiben ein, zwei Nächte in Arrest und werden wieder freigelassen.« – »Was soll's?«, signalisiert der Unterton. Solches scheint hier noch nicht als Verfolgung empfunden zu werden. Es gibt sogar Bibeln zu kaufen, jedoch nur einzeln. Obwohl in kaum einem anderen Land so viele Bibeln gedruckt werden – allerdings für den Export.

China Hochentwickeltes Entwicklungsland

Andreas Rossel
PR | Multimedia

Ich schlendere durch den futuristisch anmutenden Flughafen von Shenzhen. Lasse mich durch Retortenstädte mit gepflegten, richtungstrennenden Parkanlagen chauffieren. Staune als einfacher Hochbauzeichner aus der Schweiz über die buchstäbliche Hochkultur des Bauwesens. China ist im 21. Jahrhundert angekommen. Kaum rote Fahnen. Kaum Polizeipräsenz. Und in diesem ultramodernen Staat sollen Christen verfolgt werden?

China ist nicht gleich China

In die Provinz eingetaucht, auf Besuch bei Minderheiten-Volksgruppen eröffnen sich andere Facetten: Rückständigkeit. Armut. Chancenlosigkeit. X Millionen Wanderarbeiter ziehen in die städtischen Zentren, schuften in Bauwesen und Fabriken. Christenverfolgung scheint nicht offensichtlich. Zücke ich jedoch – wie im landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum für Evangelisten – die Kamera, zeichnet sich Unbehagen in den Mienen ab. Interviews lassen sich nur von hinten und mit Gegenlicht bewerkstelligen. Andere nehmen es lockerer, wie der Pastor einiger Hausgemeinden in einer Großstadt: »Raz-

Doch in manchen Landesteilen herrschen schwierigere Verhältnisse, stehen Christen unter Druck durch lokale Behörden und gesellschaftliche Zwänge, sehen sich Schikanen gegenüber. Unter der kommunistischen Herrschaft seit Mao sind die Christen in China von einem Prozent auf rund 10 Prozent der Bevölkerung, auf rund 130 Millionen angewachsen. Annähernd doppelt so viele wie Mitglieder der kommunistischen Partei. Die meisten Christen werden von der staatlichen Statistik nicht erfasst, weil sie es vorziehen, unregistriert im Untergrund zu bleiben.

Soziale Projekte – Schlüssel zu den Menschen

Als AVC fördern wir den Druck und die Verteilung von Bibeln, weil solche nach wie vor rar sind im Land. 11 Millionen Exemplare seit 1996 konnten wir finanzieren. Wir unterstützen zudem evangelistische Initiativen. Und diese starten, weil knurrende Mägen die gute Nachricht von Jesus nur schlecht hören können, mit sozialen Projekten. Unsere einheimischen Partner sprechen bei Behörden vor und fragen nach den dringendsten Bedürfnissen in den Dörfern. Krempeln die Christen die Ärmel hoch, werden Lebensgrundlagen der Bewohner verbessert – und Herzen geöffnet. Kommen anschließend chinesische Evangelisten, erinnern sich die Leute: »Es waren doch Christen, die uns geholfen haben ...« In einem der Dörfer sind fast alle Einwohner zum Glauben gekommen.

Anfragen an unsere Partner in China reichen von Wasserprojekten über Schulen zu Verbindungsstraßen und -brücken in schwer zugängliche Gebiete.



Brücke in Zhongping Nach der Wasserversorgung wurden im Jahr 2007 mithilfe von AVC die Brücke und eine Betonstraße zum Dorf hinauf realisiert. Die 1300 Einwohner des Miao-Dorfes können jetzt ihre Produkte verkaufen und Handel treiben und haben das Dorf zu einem der bestgestellten der Region aufgebaut. Durch die Hilfe sind gute Beziehungen und Vertrauen gewachsen. Ein großer Teil der Dorfbewohner sind Christen geworden.



Wasserprojekte

»Bevor diese Wasserversorgung gebaut war«, meint der Dorfchef, »mussten wir alle paar Tage Wasser von weiter her holen, das hat uns jedes Mal viel Zeit und 145 Yuan gekostet« (bei einem Einkommen von 1800 Yuan).



Back to Jerusalem

So unterschiedlich verschiedene Hauskirchenbewegungen auch immer ticken mögen, es verbindet sie eine gemeinsame Vision: »Back to Jerusalem«. Von der Chinesischen Mauer bis zur Klagemauer in Jerusalem sollen alle Völker mit der guten Nachricht von Jesus erreicht werden. Diese Vision ist äußerst herausfordernd, handelt es sich doch um das sog. 10/40-Fenster, eine Region, die weitgehend islamisch geprägt ist. Doch die chinesischen Christen bringen gute Voraussetzungen mit, sind initiativ und – verfolgungserprobt. Und sie haben geistliches Feuer und brennen darauf, den Menschen zwischen China und Israel – vor allem Muslimen – die befreiende Botschaft von Jesus nahezubringen. Das Reich der Mitte, größter Investor von Finanzen im überschuldeten Rest der Welt, hat noch weit Besseres zu bieten: Millionen von Christen mit einer Vision für Evangelisation. ■



Schule in Longqing Minderheitenstämme haben ohne Bildung keine Chance. Erst wenn ein Dorf eine Schule aufbaut, schickt die Zentralregierung Lehrer. Die Schüler lernen Mandarin und können sich dadurch in die Arbeitswelt integrieren.

Katastrophenhilfe

Passieren Erdbeben und andere Katastrophen, ist es für Christen selbstverständlich zu helfen. Im Unterschied zu den meisten Hilfswerken ziehen sie nach der Nothilfe nicht ab und überlassen die traumatisierten Überlebenden ihrem Schicksal. Viele der Helfer bleiben und stehen ihnen praktisch und seelsorgerlich bei. Mit großartigen Auswirkungen.

